

gelingt es mir später, die Gebirgsstelze für Güstrow oder dessen Umgegend sicher als Brutvogel festzustellen. Da dies, wie erwähnt, für andere Orte Mecklenburgs bereits mehrfach geschehen ist, kann kein Zweifel mehr bestehen, dass die mecklenburgische Vogelfauna durch die Einwanderung der anmutigen Gebirgsstelze einen überaus erfreulichen Zuwachs erfahren hat.

Flussuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel.

Von Wilhelm Schmidt-Bey in Freiburg i. Br.

Flussuferläufer, *Totanus hypoleucus*, sind im Sommer am Rhein in der Basel-Karlsruher Gegend regelmässige Brutvögel, selbst in Schwarzwaldschluchten kann man sie als solche vereinzelt antreffen. So hatte sich ein Pärchen in den letzten Jahren in der Wutachschlucht einige Kilometer unterhalb von Bad Boll, da wo eine blumige Wiese eine kurze Strecke dem Flösschen auf der linken Seite das Geleit gibt, häuslich niedergelassen. Am Rheine bevorzugen sie — vielleicht ausser zur Brutzeit — die Ufer des offenen Stromes, ohne zu irgend einer Zeit ruhige Altwässer ganz zu meiden. Ueberaus häufig sieht man unsere Vögel die steinigen Rheinufer im Juli, August und oft noch im September beleben. Zum Abzuge wählen sie sternenhelle Nächte ohne Mondenschein. Durch grosse Unruhe und endloses Gerufe fallen sie an den Nachmittagen vorher auf, mehrere Familien rotten sich auch wohl, besonders gegen Abend, zusammen, um sich freilich leicht wieder zu trennen, selbst einzelne Tiere bleiben beim Platzwechsel aus solch einer Schar gelegentlich zurück. In den Monaten August und September verlassen uns die meisten, Nachzügler trifft man in manchen Jahren noch bis in den November hinein, Dezember oder November erschienen die beobachteten Wintervögel.

Nachdem uns 1909 die letzten Mitte Oktober verlassen hatten und vorübergehend ein einzelner am 24. November bei Kehl gesehen worden war, erschien im Dezember vielleicht derselbe Vogel oberhalb von Breisach und hielt sich daselbst bis zur Rückkehr der ersten Frühlingsvögel — 13. März 1910 das erste Paar bei Weisweil-Schönau ungefähr 30 Kilometer unterhalb von Breisach, 21. März zwei einzelne

oberhalb von Breisach, einer von ihnen jedenfalls unser Wintergast — auf. Er kam manchmal bis fast zur Breisacher Schiffsbrücke herab, blieb aber im allgemeinen ein bis fünf Kilometer davon rheinaufwärts und trieb sich mit Vorliebe am linken Rheinufer und auf Sandbänken, bei windigem Wetter auch an ruhigen Altwasserbuchten herum.

Noch im November 1910 hielten sich drei einzelne Flussuferläufer etwa ein bis sechs Kilometer unterhalb der Breisacher Schiffsbrücke auf, um dann zu verschwinden. Zwei von ihnen waren wohl dieselben, die von Anfang Dezember an oberhalb von Breisach — der eine in der gleichen Gegend wie der vorjährige, der andere etwas oberhalb davon — überwinterten. Gelegentlich — so am 15. Februar 1911 — trafen sie zufällig zusammen und leisteten einander ein Weilchen im Fluge und auf der Nahrungssuche Gesellschaft. Am 5. April 1911 kamen die ersten Sommervögel zurück.

Herbst 1911 hielten einzelne Tiere an passenden Stellen bis zum 8. November aus, Mitte Dezember erschienen drei bis sechs Kilometer unterhalb von Breisach drei Wintervögel, von denen einer, der überaus zahm war und die Flügel verhältnismässig matt schlug, am 27. Dezember in die Gegend zwei bis fünf Kilometer oberhalb von Breisach verzogen war, während die beiden andern, die wie ein Pärchen zusammenhielten und sich nur bei unfreundlichem Wetter von einander trennten, ihm zwar Anfang Januar 1912 dahin folgten, dann aber, wohl durch Holzfäller allzuoft beunruhigt, an die früheren Plätze unterhalb von Breisach zurückkehrten. Der zahme Vogel liess sich auch an schönen Tagen regelmässig auf zwanzig, zuweilen auf sieben bis zehn Schritt nahe kommen, um dann abzufiegen oder, nachdem er genügend oft den Kopf eingezogen und mit der hinteren Körperhälfte gewackelt hatte, unbekümmert um den Beobachter seinen Geschäften weiter nachzugehen. Seine Artgenossen dulden eine Annäherung auf zehn bis zwanzig Schritte nur an windigen oder nebligen Tagen, lassen jedoch, wenn sie zufällig durch Uferwände oder Steine dem Auge entzogen sind, Fussgänger ruhig neben sich vorbeilaufen. Am 6. März 1912 trieb sich ein Durchzügler in derselben Gegend wie der einzelne Flussuferläufer umher, am 31. März nachmittags wanderte einer sehr gemächlich — nach kurzem, niederem Fluge Nahrungssuche — fünfzehn

bis zehn Kilometer oberhalb von Breisach rheinabwärts, und im April trafen die nächsten Sommervögel ein. Der zahme Uferläufer verschwand Ende März oder nahm seit dieser Zeit lebhafteren Flügelschlag und scheueres Wesen an.

Flussuferläufer sind felderchengrosse, hochbeinige Vögel mit etwas mehr als kopflangem Schnabel, lerchengrauer Oberseite und weisser Unterseite — draussen in freier Natur übersieht man die im Winterkleide wenig auffälligen Hals- und Gurgelflecken —, die sich durch trübfarbenen Bürzel und nur am Rande weissen Schwanz, sowie durch weisse Streifen im ausgebreiteten Flügel, also im Fluge, von ähnlichen Vögeln unterscheiden. Auch verrät ihr hididi-Rufen, das sie freilich an unfreundlichen Tagen wenig oder nicht hören lassen, dem geübten Ohr ohne weiteres, welcher Art der flüchtende Vogel angehört. Ueberm Wasser fliegt unser Vogel im allgemeinen sehr niedrig oder doch höchstens 40 Zentimeter hoch, ein gutes Kennzeichen, wenngleich da nicht übersehen werden darf, dass gelegentlich Waldwasserläufer — an nebligen kalten Wintertagen, ferner auf kurzen Strecken —, selten Wasserschmätzer — drei überwinterten 1911 bis 1912 um Breisach — ganz ebenso dahin eilen. Ueber Flösschen mit starkem Gefäll, bei Erregung halten Flussuferläufer etwa meterhohen Abstand vom Wasserspiegel, auch verleitet sie ein gewisser Uebermut im Sommer zu noch anderen Absonderlichkeiten.

Schon Schneider berichtet vor etwa zwanzig Jahren von Waldwasserläufern, *Totanus ochropus*, die in der elsässischen Rheinebene überwintern. In den letzten Jahren erschienen die ersten Durchzügler Ende Juli, die letzten verliessen uns Ende April. Auf dem Herbstzuge im August und September finden zuweilen einzelne helle Wasserläufer (*Totanus littoreus*) an ihrer Gesellschaft Gefallen. Wir liegen hinter Weidengebüsch und sehen einem *ochropus* zu, der zehn Meter von uns am Rand einer Rheinlache der Ruhe pflegt, als mit grauspechtähnlichem kiü kiü kiü-Rufen ein *littoreus* erscheint. Nachdem er zuerst gemächlich im seichten Uferwasser dahinschritt und nur gelegentlich mit tiefgehaltenem Schnabel unter hurtigem Rennen den Schlamm pflügte, stellt er sich schliesslich neben seinen kleineren Verwandten und schläft wie dieser. Nach zehn Minuten ermuntern sich beide und

fliegen nach verschiedenen Richtungen davon. Ein andermal wieder treibt sich ein *littoreus* neben ein oder zwei Waldwasserläufern umher und folgt ihnen im Abflug.

Unter sich sind Waldwasserläufer nicht ungesellig, immerhin trifft man fünf oder noch mehr — so Januar 1910 sechs bei Meisenheim — selten beieinander, meist sind's zwei oder drei, vielleicht ebensooft einzelne Tiere, die der Beobachter aufstöbert. Im Gegensatz zu Flussuferläufern liegen sie auch in Vollmondnächten und in der Dämmerung ihren Nahrungsgeschäften ob, sie halten auch weniger wie jene an einer kleinen, eng begrenzten Oertlichkeit fest, sondern suchen Lachen und Altrheine in weitem Umkreise ab. Das hindert freilich nicht, dass sie zuweilen einen ganzen Tag an demselben kleinen Tümpel verbringen.

Naumann hörte von Waldwasserläufern immer zwei oder drei dlüi. Da die hiesigen Wintervögel durchaus nicht selten auch einzelne tluid, tlehid oder bliuwit rufen, sich also dialektisch von den Tieren, die unser Altmeister beobachtete, unterscheiden, so müssen sie wohl einer anderen Gegend entstammen. Ihre übrigen Laute sind: Reihen von nicht immer gleichhohen gip, titt, dit oder pit-Tönen, denen tuit, tiluit-Pfiffe voraufgehen oder folgen können, auch hört man bis zehn tuit allein, ferner im Februar und März gelegentlich laute oder leise kikk, keck-Reihen von turmfalken- oder spechtähnlichem Klange.

Vom etwas kleineren Flussuferläufer unterscheiden sich Waldwasserläufer auf den ersten Blick durch schneeweissen, scharf vom sehr dunklen Rücken abgesetzten Bürzel, auch kleben sie zum mindesten auf grösseren Strecken nicht so nahe am Wasserspiegel wie jener und wissen ihre längeren Schwingen meisterlicher zu handhaben.

An etwas anderen Orten, als die sind, wo wir Wasserläufer antreffen, müssen wir nach Wasserrallen suchen. Sie lieben Plätze, wo Schilf und Gras ineinander übergehen und sehen es gern, wenn Buschwerk in der Nähe steht, doch kommen sie auf dem Zuge natürlich auch anderswo vor. Selbst in der kalten Jahreszeit fällt es zuerst recht schwer, Wasserrallen regelmässig zu beobachten, meist überraschen wir sie nur gelegentlich, ein andermal kommt wohl auch am hellen Tage ein neugierig veranlagter Vogel an den ruhig sitzenden

Menschen heran, um ihn unter Schwanzwippen eine Zeitlang zu betrachten. Später lernen wir dann, dass unsere Vögel am frühen Morgen und am Abend frei am Rande des Schilfwaldes nach Nahrung suchen, wir haben also weiter nichts zu tun, als uns vor Tagesanbruch oder am Spätnachmittag an passenden Orten, nicht gar zu auffällig, anzusetzen.

Auch im Winter sind Rallen aller Geselligkeit abhold, einzeln oder pärchenweise — oft trennt sich das Pärchen vorübergehend — gehen die Tiere ihren Geschäften nach, nur einmal, am 4. Januar 1910 nachmittags 3 Uhr, hatten sich vier versammelt und unterhielten sich mit schönen uitt uitt uitt-Lauten und nicht unangenehmen kekkikkikkek kekkikkikkek. Ueberrascht liefen und flogen sie nach verschiedenen Richtungen davon.

Recht selten erscheinen Rallen schon in der Morgendämmerung, sie laufen dann ähnlich wie Mäuse am Gewässerrand entlang, indem sie alle Augenblicke stehen bleiben, um etwas aufzupicken. Die meisten nehmen erst, nachdem es hell geworden ist, ihren Morgenimbiss ein, wobei sie sehr hurtig und schussweise mit hochgehaltenem Schwanz über den Schlamm Boden dahinrennen. In ruhigerem Lauf und beim Schwimmen zucken sie häufig — jedenfalls öfter als Teichhühner, die das nur in erregter Gemütsverfassung zu tun pflegen — mit dem Schwanz. Kleine Wasserflächen werden ohne weiteres, kopfnickend und schwanzwippend, durchschwommen oder huschend überflogen, der Vogel bremst, wenn er dann zur Ruhe kommen will, mit hochgehaltenem Schwanz wie eine Amsel. Im Uebermut erhebt sich auch wohl einmal ein Tier in ein bis zwei Meter Höhe, um einen schmalen Schilfstreifen zu überfliegen, den es bequemer durchlaufen hätte, doch bemerkt man das nicht eben häufig. Zum Baden stellen sich Rallen — genau wie Teichhühner — in seichtes Wasser und vollführen die gleichen Bewegungen wie Singvögel. Ganz allerliebste sehen unsere Vögel aus, wenn sie gelegentlich aufgerichtet sichern. Mit hochgehaltenem Kopfe, gestrecktem Halse und gesenktem Hinterteile gleichen sie dabei einem Miniaturbrachvogel. Tagsüber machen sich Rallen wenig im Freien zu schaffen, erst gegen Abend zeigen sie sich wieder häufiger, und in tiefer Dämmerung huschen sie zuweilen über-

mütig bis auf wenig: Schritt an den Beobachter, der nicht genügend versteckt sitzt, heran. Am Spätnachmittag kehren auch solche Vögel, die weitere Ausflüge machten, zu Fuss an den Schlafplatz zurück, indem sie auf dem Wege dahin nach Nahrung suchen oder gleichmässig mit ziemlich langsamen Schritten im Schilf und Grase entlanggehen.

Niemals liegen die beobachteten Tiere in der Nacht irgendwelchen Nahrungsgeschäften ob, doch lassen sie besonders in hellen Nächten zu allen Jahreszeiten — selbst bei Schnee und Eis — gelegentlich ihre küh-Rufe hören. Sie schlafen am festen Boden zwischen Schilf und anderen Sumpfpflanzen versteckt, einzelne setzen sich auch ohne zwingenden Grund, also ohne durch Hochwasser dazu veranlasst zu sein, überm Gewässerspiegel ins Röhricht.

Die in der kalten Jahreszeit gehörten Rufe waren, von den nur einmal gehörten singvogelartigen Tönen abgesehen, folgende:

1. Kruih, küh, krëih, kruif, juik, duit, düit oder guit-Laute, einzeln oder bis zu 16 hintereinander, dem Gequieke junger Schweinchen ähnlich, doch auch angenehmer. Manchmal hört man — so häufig in den letzten Tönen einer längeren Reihe — nur das tiefe brummende kru, ein andermal wieder die hohen kik, zib, kihe, ziëb-Töne allein, dann kann das küh auch umgekehrt, also mit dem ki oder ji-Pfiff beginnen. Oft rufen zwei Rallen die kruih-Reihen gemeinsam, indem ein zweiter Vogel dem ersten ins Wort fällt und ihn begleitet. Dabei hat man Gelegenheit, die verschiedene Höhe und Länge dieser Laute — der einzelne Laut dauert etwa eine Drittel bis eine Sekunde — bei verschiedenen Tieren zu beobachten. Die Ferkeltöne mit grunzendem Anschlage drücken Selbstbewusstsein aus und wirken unter Umständen auf Artgenossen herausfordernd, auch scheinen sich gleichstarke Gegner damit fürchten machen zu wollen. Gelegentlich lässt ein Vogel, nachdem er einen zweiten, der gar nicht Miene machte, sich zu verteidigen, auf den Schwung gebracht hat, zwei bis drei küh hören, dann werden ähnliche Laute auch manchmal nach entfernten Schüssen gerufen.

Lange, scharfe, helle kik, kiik, oft in lockeren Reihen und zuweilen etwas leiser und dann pfeifender, scheinen Lockruf zu sein und der Unterhaltung zu dienen. Besonders im Januar und Februar, nach

Eintritt von Tauwetter, ähneln diese Töne der Stimme halbwüchsiger Hähnchen, indem sie bald piepend, bald heiser klingen, öfter auch von einem ins andere überschnappen als kwi, kwiät, giëig, giug.

2. Kjick, djick, kgäck, gip, oft mehrere als Ausdruck des Schreckens, im Klange der Rotspechtstimme ähnlich, doch auch weicher. Manche Rallen lassen überrascht im Davonlaufen oder Abfliegen gipgipgipgip hören, andere flüchten lautlos, da wieder schreckt eine mitten in der Nacht, als sich eine Waldohreule nahe bei ihr zu schaffen macht, mit einem scharfen kjick wie Rotspecht, eine halbe Stunde später, als eine Wanderratte neben ihr vorbeiläuft, ruft sie: kgäck kgäck kgäck kgick.

3. Kurze, laute ki, kick, ke, keck, gäck, pett-Töne, häufig in langen Reihen, im Klange einem Gaumenpfeiff ki, der im Munde bleibt, ähnlich. Lockruf wandernder Rallen, um den Gatten im Schilfgewirr nicht zu verlieren, im November oft zu hören. So rief an einem hellen Novembertag ein Tier, das etwa zehn Schritt vom Beobachter frei am Schilfrande stand: kickkickkeckkick, ein zweites antwortete mit: keckkeck

4. Leise wid, wt-Töne, aufsteigenden kleinen Wasserblasen zum Verwechseln ähnlich, einzeln oder in Reihen. Vorsichtsruf von Rallen, die sich im sicheren Verstecke befinden. Einige Male liessen es auch Vögel hören, nachdem sie vor dem Störenfried in dichtes Schilf geflüchtet waren.

Genau wie Teichhühner wandern übrigens viele Rallen bei Eintritt strengen Winterwetters im Dezember oder Januar doch noch fort. So blieben an einem bevorzugten Rallensumpfe von etwa 20 Vögeln Ende Januar 1912 nur noch vier zurück.

Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1910.

Von Prof. Dr. E. Rössler in Zagreb.

Als Fortsetzung der kurzen Veröffentlichungen meines ornithologischen Tagebuches, welche ich seit dem Jahre 1907 in diesen Blättern bringe, enthalten die folgenden Zeilen meine Beobachtungen des Jahres 1910. Wenn dieselben auch infolge der schon im Vor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt-Bey Wilhelm

Artikel/Article: [Flussläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel. 236-242](#)